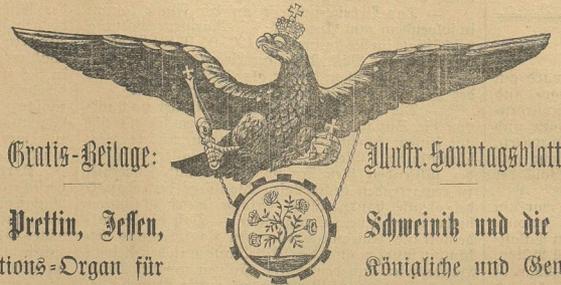


Annaburger Zeitung.

Ercheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh!
 Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.
 Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Die Insertionsgebühr beträgt für die kleingesparte Korpusteile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Nekrolog 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.
 Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
 Telegr.-Adr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweiniß und die umliegenden Ortshaften, Königl. und Gemeinde-Verhörden.

No. 10.

Donnerstag, den 24. Januar 1907.

11. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die **Wahl** eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag findet am 25. Januar d. J.

von Vormittags 10 bis Nachmittags 7 Uhr statt. Die Gemeinde Annaburg ist hierzu in 2 Wahlbezirke eingeteilt.

1. **Wahlbezirk:** Derselbe umfaßt: Markt, Baderei, Fiehernd, Torgauerstraße, an der Kleinbahn, Staatsbahnhof, Beamtenhaus, Friedhofs-, Hochauer-, Felds-, Ulmens-, Acker- und Mühlenstraße, die Windmühlen und Schäferserei.

Wahllokal: **Gasthof zur Weintraube.**
 Wahlvorsteher: Herr Gemeindevorsteher **Reizenstein.** Stellvertreter: Herr Pastor **Lange.**

2. **Wahlbezirk:** Hierzu gehören die Mittel-, Hinter-, Holzportierstraße, Planweg, Neuhäuser, Gutsbezirke Schloß Annaburg, Kgl. Oberförsterei Annaburg und Kgl. Oberförsterei Tiergarten.

Wahllokal: **Gasthof Goldener Ring.**
 Wahlvorsteher: Herr Schöffe **Grüne.** Stellvertreter: Herr Pensionär **Prüfer.**

Die Stimmzettel, mittels deren die Wahl erfolgt, müssen von weißem Papier und sollen 9 zu 12 cm groß sein, auch dürfen sie keine äußeren Kennzeichen tragen. Der an den Wahlvorsteher oder dessen Stellvertreter abzugebende Stimmzettel ist vorher in einem Nebenraum in einem amtlich abgetrennten Umschlag zu legen. Die Umschläge gelangen im Wahllokale zur Verteilung. **Punkt 7 Uhr Abends wird die Wahlung geschlossen.** Alsdann dürfen auch von den im Lokale anwesenden Wählern keine Stimmzettel mehr angenommen werden. **Bis 7 Uhr kein Wahlrecht nicht ausgesetzt hat, geht desselben verlustig.**

Wahlberechtigt ist jeder in der Wählerliste verzeichnete Einwohner, sofern er das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat.

Von der Berechtigung zum Wählen sind ausgeschlossen:

1. Personen, welche unter Vormundschaft und Kuratel stehen,
2. Personen, über deren Vermögen das Konkursverfahren gerichtlich eröffnet worden ist, und zwar für die Dauer des Konkursverfahrens,
3. Personen, welche eine Armenunterstützung aus öffentlichen oder Gemeindemitteln beziehen, oder im letzten, der Wahl vorhergegangenen Jahre bezogen haben,
4. Personen, denen infolge rechtskräftigen Erkenntnisses der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte entzogen ist, für die Zeit der Entziehung, sofern sie nicht in diese Rechte wieder eingelegt sind.

Ist der Vollgenuß der staatsbürgerlichen Rechte wegen politischer Vergehen oder Verbrechen entzogen, so tritt die Berechtigung zum Wählen wieder ein, sobald die außerdem erkannte Strafe vollstreckt oder durch Begnadigung erlassen worden ist.

Annaburg, den 14. Januar 1907.

Der **Gemeinde-Vorsteher**, Reizenstein.

Auf zur Wahl!

Die Entscheidung, der die Mitteilungen und Verordnungen der letzten Wochen im Deutschen Reiche galten, ist nahe herangekommen; nur eine knappe Stundenzahl trennt uns von dem 25. Januar, von dem Tage, wo die Wähler im Wahlkampfe fallen, von dem besten Ergoßnissen die Geschichte unserer Nation wesentlich mit abhängen sollen. Noch einmal hat jeder wahlberechtigte Deutsche zusammenfassend zu prüfen, was alles im Verlaufe der Wahlbewegung geschehen ist, um seinen Willen zu beeinflussen und den Entschluß zu fassen, wie er an diesem Freitage seine höchste staatsbürgerliche Pflicht ausüben soll. Schwer kann dieser Entschluß für den nicht fallen, der, wenn er auch zuweilen gegrollt, gemurrt und

gengrollt hat, doch in dem Augenblicke, wo er handeln soll, kein anderes Wohl kennt als das des Vaterlandes.

Niemals lauter und verführerischer als in der Zeit des Wahlkampfes lockt und blüht die Stimme Lokis, vor der Bismarck einst eindringlich gewarnt hat, die Stimme jenes bösen Geistes, der den Wähler tödtet, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage. Was ist alles wochenlang gepredigt und geschrieben worden, um die deutsche Volksseele zu verderben, die deutsche Ehrlichkeit zu beugen, die deutsche Treue zu brechen! Es wurde geschmeichelt und gedroht, gefächelt und verleumdet, geschürt und gewühlt, um in den Wählern die Feinde und Kräfte zu tilgen, die im vaterländischen Boden wurzeln, um aus des Menschen Brust zu reizen das Beste und Edelste, das Euerste und Heiligste, das zur Treue an der Nation und deren Gütern und Erbschaften bindet und verbindet.

Bei dem Wahlkampfe handelt es sich — das kann nicht oft genug betont werden — nicht um die Bewilligung der 29 Millionen Mark, es steht mehr auf dem Spiele. Es handelt sich darum, ob das Deutsche Reich den mit dem teuren Blut seiner Söhne erkaufen Kolonialbesitz angeben, ja ob es auf seine Stellung als Weltmacht verzichten soll, weil eine verblendete Reichstagsmehrheit für die nationale Ehre kein Verständnis gezeigt hat. Ist der neue Reichstag von demselben Geiste erfüllt wie der aufgelöste, dann ist unser Vaterland auf dem Wege, wieder zum Geßiß des Auslandes zu werden, wie es in den Zeiten der Dönnau und Ferrisheit der Fall war. Welcher gute Deutsche will dazu seine Hand bieten!

Darum: **Auf zur Wahl!** Niemand bleibe an diesem Freitage gleichgültig, **daheim!** Jeder gebe seine Stimme ab und juche launige Wähler herausziehen! Und noch eins: Jeder gehe so früh wie möglich zur Wahlurne, damit noch Zeit genug übrig bleibe, Freunde und Bekannte dazu anzumuntern, ebenfalls der Wahlpflicht zu genügen

Der Weg zum Herzen.

Novelle von F. Stöckert.

Melitta hatte sprachlos in das rote Ankleid des Ältesten getreten. Verstand sie denn recht, dieser Mann wollte sie heiraten?
 „Nun, mein Fräulein, Sie scheinen sehr überrascht, wünschen Sie Abentzuer? Ich will mich gern gebulden,“ sagte Herr Winder freundlich und sagte, als hätte er schon ein Recht dazu, tadelnd einen von Melittas langen Zöpfen.
 Mit funkelnden Augen entsetzt ihm Melitta den Kopf und schenkte in die Höhe. Sie verabschiedete in diesem Moment gänzlich, was für eine armselige Stellung sie jetzt im Leben einnahm, das war wieder ganz die alte, verdorrte Melitta Wendels, die jetzt mit zornsprühendem Anblick vor Herrn Winder stand und mit einer Miene voll grenzenlosen Hochmutes seinen Antrag mit kurzen, aber entscheidenden Worten zurückwies. Auch Herr Winder hatte sich erhoben, auch sein Ankleid wurde zornrot.

„Das ist also der Sohn dafür, daß ich Sie jetzt beinahe ein halbes Jahr so freundlich unterrichtet habe,“ sagte er heraus.
 „Sie streuen Ihre wertvollen Silberstücke, ich habe sie kein Recht mehr. Anfangs ja, da machte es den Herren Offizieren einigen Spaß, Ihre Silberreden zu kaufen, natürlich nur, weil sie eben von Ihnen waren, der „häßlichen kleinen Wendels“, wie die Herren sie nannten.“

Melitta hatte mit zitternden Händen die Wälder, die sie heute getrunken, wieder in ihre

Mappe getan. Sie war schamrot geworden bei den rüchschidlosen Reden des gottigen Herrn Winder.

„Ich werde Sie nie wieder belästigen,“ flammelte sie, „ich wußte nicht, daß meine Arbeiten so ganz wertlos seien; wenn ich irgend einmal kann, werde ich Ihnen das Geld zurückerkennen.“

„O, bitte, hat gar nichts zu sagen,“ erwiderte Herr Winder, dessen Zorn schon etwas wieder verlor.

Melitta eilte hinaus auf die glühendheiße Straße, sie sah elegante Karossen, gepuderte Menschen an sich vorbeiziehen; draußen in den Stubliementen am Platz waren gewiß heute überall Festlichkeiten und Konzerte und die Dampfzüge führten ihn und her.
 „O, wer da mitziehen könnte mit dem Strom der Fröhlichen, Sorgenlosen,“ dachte Melitta und suchte wie ein Schatten, unbemerkt von den Menschen, an den Häusern entlang, bis sie ihre Wohnung erreicht und leizend die finstere Treppe emporkroch.

Die Frau Kommerzienrätin sah fleißig stehend am Fenster, als Melitta in das arbeitslose Gemach trat. „Liedmann wartet sie sich auf einen Stuhl und überbeute die Mappe mit ihren verachteten Kunstwerken weit von sich.
 „Nur aus Mitleid, was ist denn geschahen?“ fragte die Mutter, verwundert von ihrer Arbeit aufschauend. „Will Herr Winder deine Silber nicht mehr kaufen?“

„Nur aus Mitleid hat er sie genommen, sie sind gar nichts wert, gar nichts!“ rief Melitta und ließ die Tränen strömen aus ihren

Augen. „Nur die Offiziere haben sie ihm abgekauft, weil sie von der „kleinen Wendels“ gemacht sind. Gleichwie hat er sie liegen und nun will er mich heiraten, dieser abscheuliche, alte, rohe Mann.“

„O, sie tun sich so verachtet, so gemühtigt vor, wie noch nie in ihrem Leben.“

„Er will dich heiraten?“ fragte die Mutter erlauth.

„Ja, in aller Form hat er um mich angehalten, aber ich habe ihm meine ganze, grenzenlose Verachtung gezeigt.“

„O Kind, wäre es nicht besser gewesen, du hättest die Hand dieses gewiß rechtschaffenen Mannes nicht zurückgewiesen? Es wäre doch eine glückliche Zukunft für dich, während du nichts wie Elend, Not undummer deiner herrst.“

Melitta war aufgebracht, unruhig lief sie im Zimmer hin und her. Also so weit war es mit ihr gekommen, dankbar sollte sie die Hand ergreifen, die sich ihr rettend entgegenstreckte, ehe sie ganz dem Elend anheimfiel.

„Es ist entsetzlich,“ lächelte sie, „hat denn nur das alte, tote Geld noch Macht auf Erden? Dürren wir denn nichts hoffen, wünschen, trauern, wenn wir arm sind? Es gibt doch ein Wort, die Menschen brauchen es so oft und auch ich glaube es zu verstehen, darf ich es nicht mehr kennen, das Wort „Liebe“, Mama? Oder ist es überhaupt nur ein leerer Schall.“

„Oft genug ist es das,“ erwiderte die Mutter, „und wenn es in früheren Tagen dein Ohr berührt hat, mag es auch faun eine tiefere Bedeutung gehabt haben; fragt doch jetzt

niemand mehr nach dir von allen denen, die dir damals geschickt.“

„Er sprach niemals von Liebe zu mir,“ sagte Melitta fest leise, traurig vor sich hin, „aber ich las es doch in seinen Augen! Und dann sah er mich an, damals in der Reithalle, so traurig scheidend. — Und dann ist er gegangen im Jörn weit fort. Ach, es ist wohl namenlos irdisch und finstlich, da noch zu hoffen.“

Mit neuen Sorgen und Stummer legten sich die beiden einsamen Frauen diesen Abend zu Ruhe. Doch elendere, trostlosere Tage sollten ihnen kommen.

Doktor Bergen hatte sich in der kleinen Stadt im Vergangenen U., wohin er vor einem Jahr einem Ruf gefolgt, schon recht behaglich eingelebt. Es war alles so ungemächlich in dem freundlichen Städtchen. Man konnte sich in das Mittelalter zurückversetzt glauben, wenn man durch die stillen, sonnigen Straßen mit den hohen Giebelhäusern, an denen wie kleine Vogelbauer die Giebel und Balkons flüchten, wanderte und dann durch die eisengeschmückte Tür in ein der alten Brauhaus trat, wo das dunkle, schäumende Bier aus hohen Steinflügen geschüttelt wurde.

Manche Stunde verplauderte Bergen dort mit den ehrbaren Bürgern der Stadt; er gewann nach und nach Interesse an dem heimlichen Leben und entwickelte so allmählich die schönsten Anlagen zum Philosophen. Er ließ sich in den Klub aufnehmen und besuchte gewöhnlich jeden Ball dort.

Die jungen Damen des Städtchens schätzten

Wenn auf diese Weise jeder Vaterlandsfreund seine Schuldigkeit tut, dann wird ein Reichstag aus der Urne hervorgehen, der dem deutschen Namen keine Schande macht!

**Soch das Banner der ruhmreichen deutschen Vergangenheit!
Hinein in eine ehrenvolle Zukunft!
Mit Gott für Kaiser und Reich!**

Politische Rundschau.

Deutschland. Im Berliner Schloße ward am Sonntag in üblicher Weise das Krönungs- und Ordensfest, zu dem mit den Staats- und Hofwürdenträgern auch zahlreiche dekorierte kleine Beamte und andere sonst nicht hochrangige Personen geladen waren, gefeiert. Es fand wie stets Gottesdienst, Klau und Festmahl statt, auf dem der Kaiser das Wohl der neuen Ritter und Inhaber ausbrachte.

Der Reichskanzler Fürst v. Bülow war am Sonnabend Gast des sozialpolitischen Aktionskomitees und hielt während des Diners im Palais-hotel eine hochbedeutende Ansprache. Fürst Bülow ging hierbei von dem Goethewort aus: „Was ist deine Pflicht? Die Forderung des Tages“, und wies noch einmal nach, daß die politische Lage und das Wohl des Vaterlandes am 13. Dezember v. J. die verbündeten Regierungen bestimmten, den Reichstag aufzulösen. Der Kanzler rechtfertigte insbesondere seine Ausführungen über die Verantwortlichkeit der Parteien und erklärte, daß die Verantwortlichkeit für das Wohl und Wehe des Landes in den Händen der Regierung liegt und liegen müsse. „Ein Reichstag, dessen Mehrheit in rationalen Fragen nicht verlagert, das ist die Forderung des Tages“. Der Kanzler riefte zum Schluß die Aufforderung an die Versammlung, daran mitzuwirken, daß wir nicht bloß ein Volk von Denkern und Dichtern und Träumern werden, sondern auch eine große, friedlich strebende und in schwerem Zeiten einige und tapferere Nation bleiben.

Die Nordd. Allg. Zeitung schreibt unter dem Titel „Warum?“: „Warum soll auch in einem aussichtslosen Wahlkreise jeder an die Urne? Weil die Stimmen der Parteien für ganz Deutschland gezählt werden. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die nationalen Parteien mit einer möglichst hohen Gesamtziffer aus den Wahlen hervorgehen. Das gibt Schwung und Freudigkeit und erhöht die Zuversicht des Gegners. Darum heran! Eure Stimme ist nicht umsonst abgegeben, sie ist wertvoll!“

Die Wahlbewegung, so schreibt die Nordd. Allg. Ztg. an anderer Stelle, hat in tatsächlicher Hinsicht erfreuliche und unerwartliche Erscheinungen im trauten Gemisch gezeigt. Streulich ist der frische nationale Zug, den die Wahlbewegung auf Seiten der Minderheitsparteien fast im ganzen Reiche aufweist. Durch diese aufrichtige patriotische Begeisterung, die auf der Seite der Gegenparteien fehlt, ist den Konservativen und Liberalen unvorhersehbar ein Uebergewicht verliehen, das bei den Wahlen den günstigsten Einfluß ausüben dürfte. Viel gewonnen ist schon damit, daß sich jetzt der gesamte Liberalismus, bis zum äußersten Äußersten, in loyalfreundlichem Sinne ausdrückt, die Kolonialopposition also eine zweifelhafte Schwächung erfahren hat. Weniger einwandsfrei hat sich die taktische Formierung der Parteien vollzogen. Eine allgemeine Verändigung der bürgerlichen Parteien gegen Zentrum und Sozialdemokratie ist, wie übrigens anders nicht zu erwarten,

nicht zustande gekommen. Die Einigkeit der Minderheitsparteien täte aber um so mehr not, als das Zentrum sich mancherorts anzuschließen scheint, der Sozialdemokratie in die Hände zu arbeiten. — Endlich führt dieselbe Zeitung noch eine Reihe durchschlagender Beweise gegen die Wahlflüge der Sozialdemokratie ins Feld, daß die diesmaligen Wahlen unter dem Zeichen des Hungers stattfanden.

Das Arbeiterinteresse an der Flotte kommt in folgendem zum Ausdruck: Die Marinerverwaltung beschäftigte im Rechnungsjahr 1905/06 16 491 Arbeiter und zahlte 24 Mill. Mark an Arbeitslöhnen. 1531 Arbeiter stehen schon länger als 25 Jahre im Dienste der Marine, 829 sind mehr als 60 Jahre alt.

Die lebhafteste Agitation entfaltet nach wie vor die Sozialdemokratie. Der „Vorwärts“ treibt mit keinem härteren Festdruck eine unerhörte Verschwendung. Gleichwohl sind trotz aller Tiraden der führenden Genossen von einem mit Sicherheit zu erwartenden beispiellosen Wahlsiege der Sozialdemokratie handgreifliche Erfolge dieser Agitation bisher nicht zu bemerken gewesen. — Daß die Sozialdemokratie keineswegs nur den Kapitalismus bekämpft, sondern auch den Mittelstand und den kleinen Handwerker aus dem Wege räumen möchte, dafür haben ihre eigenen Vertreter oft genug Beweise geliefert. So sagte der „Genosse“ Bebbour in einer Wahlrede: Die Sozialdemokratie habe mit den Mittelstandsparteien absolut nichts gemein, und wird sich niemals dazu hergeben, die Interessen des Mittelstandes, d. h. der Handwerker, Ladenbesitzer, kleinen Industriellen usw., zu vertreten, da auch diese zu den Ausbeutern gehören. — Die „Sächs. Arbeiterztg.“ schrieb einmal: Wir werden immer und überall betreiben, den Untergang des Klein-gewerbes zu beschleunigen, und gleichzeitig schrieb der Sozialdemokrat Engels: Wenn das Kapital die kleinen Kaufleute und Handwerker vernichtet, tut es ein gutes Werk! Was für Handwerker und Kaufleute, gilt natürlich auch für den Bauernstand, dem der jüngst verkündete sozialdemokratische Ab-gewordene Ged keine Offenbarungen zum Privatvergnügen austreiben wollte. Trotzdem behauptet die Sozialdemokratie nach Kräften auf das Mißtrauen aus den Kreisen der Handwerker, Kaufleute, Bauern.

Der neue Reichstag soll entzogen am 14. oder am 19. Februar zusammenzutreten, endgültige Beschlüsse sind aber noch nicht gefaßt worden. Der erstgenannte Termin würde reichlich früh sein, da die Feststellung der Stichwilergebnisse erst zwischen dem 7. und 10. Februar erfolgen kann. Dem Vernehmen nach wird der Reichstag kaum länger als vier Monate verammelt bleiben und dessen Arbeitstragetat, den neuen Etat und vielleicht den Entwurf über die Berufsvereine, gegebenenfalls auch diesen oder jenen Handelsvertrag erledigen. Alle übrigen Vorlagen sollen auf die Herbsttagung vertragen werden. Auch in dieser Beziehung dürften bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt sein.

Spanien. Es besteht große Beirregung vor einem Amentat gegen die königliche Familie gelegentlich der Taufe des Thronerben, dessen Geburt in Kürze erwartet wird. — Londoner Meldungen zufolge hat die spanische Regierung bei den anderen Mächten Schritte unternommen, um eine allgemeine Ueberwachung der internationalen Anarchisten zur Zeit der Taufe des königlichen Baby, dessen An-kunft bald erwartet wird, durchzusetzen. Man berichtet, daß die Anarchisten bei dieser Gelegenheit ein Amentat gegen die königliche Familie versuchen werden, ähnlich dem am Hofjesstage. Die Wä-dender Polizei erhielt Kenntnis davon, daß ein

anarchistisches Komplott bestehe, den Dom der Ne-benz, wo die Taufhandlung stattfindet, während der feierlichen Zeremonie in die Luft zu sprengen.

Rußland. In Rußland fanden die Wahlen der Wahlmänner am Sonntag statt, die Dumamitglieder werden am 6. Februar, in Petersburg jedoch erst am 17. Februar gewählt werden. Trotz des unmittelbar bevorstehenden Wahltermins zeigt der Wahlkampf höchst unbestimmte Umrisse, soweit die gemäßigten Parteien in Betracht kommen. Allen Anschein nach werden die Radikalen, trotz aller Wahlrechtseinschränkungen der Regierung, aber auch in der neuen Reichsduma die Mehrheit bilden. In Grodnó kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen katholischen Bauern und einer militärischen Wachmannschaft, die den Transport von Steinen zu einer orthodoxen Kirche begleitete. 6 Bauern wurden getötet, 7 verwundet.

Perien. Londoner Meldungen aus Teheran versichern, daß der dritte Sohn des verstorbenen Majasar Ebdin im Süden des Landes zum Schah ausgerufen und erkönigt sei, die Thronfolge seines ältesten Bruders Muhammed Ali Mirza anzunehmen. Diesen wird inzwischen schon die Glük-wünsche der fremden Gelanden überbracht worden. In Teheran selbst herrscht auch vollkommen Ruhe.

lokales und Provinziales.

* **Annaburg.** Die letzte der Wahlversammlung vor der Reichstagswahl, in welcher sich der Kandidat der vereinigten Konservativen und National-liberalen, Herr Bürgermeister Wilsch-Gewerda den Wählern vorstellte, tagte am Montag abend im „Bürgergarten“ hierelbst. Die Versammlung wurde von Herrn Gustav Becker Betge mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet. Hierauf entrollte Herr Wilsch in schlichter, ehrlicher Weise sein Programm, beleuchtete die zwei-erlei Ziele, die politischen und wirtschaftlichen der größten Fraktionen im letzten Reichstage, befragte die Ziele seiner Partei, der national-liberalen, die keine besonderen wirtschaftlichen Ziele verfolge, sondern eine Partei ausgleichender Gerechtigkeit sei, und ging zuletzt noch auf das Zukunftsprogramm seiner Kandidatur ein. Nachdem nun Herr Baurat Trautmann-Lorquay, Herr Gustav Becker Betge und Herr Forstmeister Stubenrauch zu Gunsten der Kandidatur des Herrn Wilsch gesprochen hatten, forderte Herr Lehrer Deimle alle nationalgesinnten Männer auf, dafür zu sorgen, daß der diesjährige Geburtstag unseres allverehrten Kaisers kein „roter“ Sonntag werden möchte. Mit einem Hoch auf unser deutsches Vaterland ging die Versammlung auseinander.

* **Annaburg.** Der Männer-Turn-Verein beging am Sonntag Abend im Bürgergarten die Feier seines 26. Stiftungsfestes. Das Programm des Abends war reichhaltig; es bestand aus zwei hiesigen Gnakten, einigen Kometvorträgen, Dar-stellung von Pyramiden und mehreren Konzertstücken und Gesangsvorträgen. Die beiden Lust-spiele wurden wieder recht flott und gut gespielt und ernteten reichen Beifall. Auch die humoristischen Gesangsvorträge verfehlten ihre Wirkung auf die Musikanten der Zufuhr nicht. Die für Turner besonders geeigneten Pyramiden übten wieder ihre alte Zugkraft aus, Auffassung und Ausführung waren künstlerisch und die Verwandlungen geschahen in denkbar kurzer Zeit. Der an die Vorführungen sich anschließende Tanz hielt die Teilnehmer des Festes noch lange in froher Stimmung beisammen.

ihm zwar nichts weniger als interessant, sie waren von einer rührenden Einfachheit in ihrem Wesen, aber sie tanzten so leicht, und die Unterhaltung mit ihnen war so bequem, da sie sich nur um das Alltägliche dreht. Und dann, er gelang es sich zwar nicht selbst, aber wir mühen es getehen, schmückte es doch auch seiner Gleich, sojagend der Wäre der Gesell-schaft in der kleinen Stadt zu sein; denn das war er, und er hätte taub und blind sein müssen, wenn er es nicht bemerkt hätte.

Die jungen Damen brachten ihm ganz un-erwarteten ihre Qualifikationen dar, scharenweis promienierten er an seinen Gesäntern vorüber, wenn sie wußten, daß er zu Hause war, von andern Dingen, anonymen Briefchen, Blumen-spenden und dergleichen gar nicht zu reden. Und nicht nur die jungen Damen, nein, auch Mütter und Mütter besaßen sich, ihm Auf-merksamkeit zu erweisen.

Seine Paris vernehme sich von Tag zu Tag; obgleich der Ort eigentlich ganz gesund war, so gab es doch merklich viel blei-schädliche und nervöse Damen in der Stadt, die sich von niemand anders als dem interessantesten jungen Doktor wollten kurieren lassen.

Wir bemerken es selbst oft kaum, was die Umgebung, die Gewohnheit für einen Einfluß auf uns ausübt, wie der beständige Verkehr mit profanen, nüchternen Menschen den Funten Poesie, das ständliche Romantik, was ein Gut uns mitgab auf die raue Lebensweise, nach und nach verflimmern läßt. Auch Bergen mußte diese Erfahrung an sich machen; das heimstädtliche Leben war so recht dazu angetan,

Melitta und seinen Liebestraum vergessen zu lassen. War diese Liebe doch emporgelüht aus jenem beglückenden Element einer reichen Pflanz-tät, die ihm zu eigen, und die hier in dieser alltäglichen Umgebung in keiner Weise angezert wurde.

Wielleicht wäre das Vergessen noch leichter über ihn gekommen, wenn er Melitta in Glück und Reichum verlassen hätte. Es beunruhigte ihn doch ihr Schicksal dann und wann, wenn er dachte, wie sie vielleicht in Armut lebte, das vernochte Kind des Reichthums, so ganz, so ungewohnt alles dessen, was wir des Lebens rauhere Seite nennen. Und es gab doch Stunden, wo ihr Bild wieder vor seine Seele trat, umgeben von all dem Zauber, der ihm einst so gefühlvoll erschienen.

Wenn der Mond leuchtete und man des Abends einmal durch die stillen Straßen der Stadt wandelt! Wer kennt sie nicht, solche Nachthier kleiner Städte? Diele Stille, leise rührt hier ein Brunnchen, und durch die Ähren-bäume dort an der Straßenecke zittert der Nachtwind leise, schaurig. Hier in einem Fenster erlicht ein Licht, dort geht eins auf. — Die dunklen hohen Giebelhäuser stehen da so stolz, so majestätisch, als könnte sie nichts erschüttern, zerfallen, und nun gar der alte Turm, der jetzt langsam seine Stimme erhebt und mit wackel langen ferlichen Glockenschlägen die Gießerfunde verflücht. Wer jetzt noch auf der Straße weilt, dem wird bange vor jenem erhabenen Schatzen, der so lang, so gepenferthast an den Dächern hinhulst.

Ein solcher Abend war es, Bergen schritt

durch die stillen Straßen seiner Wohnung zu, und das geheimnisvolle Wehen der Nacht, es rührte leise an längt verlungene Seiten seines Herzens. Doch zwar umschwebten ihm die Ge-stalten, die er jeden verfaßten, der biedere Oberamtmann Gerst mit seinen beiden, enig-lächelnden schwarzäugigen Töchtern, die biedere Frau Oberamtmann, die stets so mütterlich be-sorgt um ihn war, und der 50jährige Professor Wenzel, der ewig jugendlich, bei fortwährend Stundenerbener angestimmt bei der süßen Annasbonole.

Es war wieder so heiter, so gemüthlich ge-wesen bei Oberamtmanns, und Laura, die älteste der lebendigen Töchter, sie hatte ihm so schmückende Blüte zugeworfen aus den braunen schwarzen Augen. Und nun doch die kleinen Träume und ein fernes, süßes Mädchen-bild, so leicht, so traumig zu ihm aufwachend!

Immer klarer trat es vor seine Augen, es war ihm, als schleide leicht und selbsthaft eine Gestalt neben ihm her, als hörte er die Schritte des langen Weileßes rauschen, zart und lustig wie Mondesstrahlen wehte der lange weiße Schleier des ledigen Weibchens. „Und ich will aber nicht vergessen sein, me-mals!“ — hatte eine so bekannte weiche Stimme. Der Mondschin, die nächste Stille, die Annasbonole, murmerte er wie unruhig ver-mit sich selbst und schloß jetzt mit einem kräftigen Mut seine Haustür, als sollten die Bilder und Träume ihn nicht begleiten in sein einlam-es Erleben. Aber sie ließen sich nicht verbannen, sie erstanden wieder, als er jetzt die Lampe an-gezündet, sich auf dem Sopha bequem gemacht

und einen Brief seiner Mutter las, den der Postbote in die verschlossene Tür geklemmt.

„Endlich kann ich Dir auch über Wendels einiges mitteilen.“ schrieb die Frau Professor, nachdem sie über ihr allseitiges Wohlsein den Bericht erstattet hatte; ihre Verhältnisse müssen doch sehr traumig sein, sie leben ganz zurück-gezogen, Melitta hat seit längerer Zeit keine Bilder in Wasserfarben für einen Kunstbändler geliefert. Die Mädchen hatten davon gehört, auch daß die Wälder anfangs reisenden Absatz bei den Mägdelein, die der jungen Dame einst geliebt, gefunden. Sie schenke Dir eine dieser kleinen Bilder mit.“

Bergen las den Brief stüchlig zu Ende, dann läste er beschämt das rote Seidenpapier, in welches das Bild eingeschlagen war. Und dann rührte sein Bild lange Zeit auf dem Strauß von wilden Blumen, von Melittas Hand gemalt. Eine der Blumen hing matt und well an dem feinen Stiel, und gerade dabei einen schinen Melitta besonderen Glanz gewidmet zu haben. Sollte sie irgend einen tieferen Gedanken damit verbunden? Sollte die weiße Blume das Bild ihres amten, geliebten Lebens sein?

Wenn der größte Künstler es gemalt, hätte das Bild seinen tiefsten Ausdruck auf Bergen machen, seine eindringlichere Sprache zu ihm reden und seine Phantasie nicht lebhafter an-geren können! Was er schon auf dem einlamten Umgang gedacht, geträumt, es spant sich weiter, und Melittas Bild trat klarer und deut-licher vor seine Seele.

400 (Fortsetzung folgt.)

Annaburg. Die für Montag nachmittag einberufene Gemeinderatsitzung lehnte den Antrag des Verschönerungsvereins um Gewährung einer Beihilfe zur Verschönerung der Promenade für den diesjährigen Etat mangels genügender Mittel ab und genehmigte sodann die Umsatzsteuer beim Erwerb von Grundstücken in der Gemeinde Annaburg. Der Betrag der Steuer wurde auf 1 Proz. vom Hundert festgelegt.

Personalia. Anlässlich des Krönungs- und Ordensfestes wurde dem Hofmeister Thode-Nosenfeld der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen. Der Winter 1907 ist unpfählich in Wirklichkeit getreten, nachdem das neue Jahr uns bisher nur Tau- und Regenwetter gebracht hatte. Zum Schluss der vergangenen, dritten Woche deuteten die Anzeichen schon auf einen Wetterumschlag hin und in der Nacht zum Montag ist neues kaltes und strenges Froitwetter mit scharfen Winde eingetreten. Wie im alten Jahre, so ist jetzt die Kälte aus Russland zu uns gekommen. Der Osten meldet denn auch die niedrigen Temperaturen, 10, 15 und noch mehr Grad Kälte. Die Kälte erstreckt sich aber auch nach Norden, Westen und Süden. Die Küst- und Stromschiffahrt wird bereits in Mitleidenschaft gezogen. Viele Eisenbahnzüge erlitten wegen Schienengläte und infolge von Nardereisbrüchen Verspätungen. Bei uns ist mit dem weiteren Sinken der Temperatur mit ziemlicher Sicherheit zu rechnen.

Waterland und Kaiser. Das ist die Parole für diese Woche, neben der nichts anderes aufkommen wird, weil es für den deutschen nichts Höheres gibt. Am 25. Januar ist der Wahltermin für den Reichstag, am 27. Januar feiert unser Kaiser seinen 48. Geburtstag (geboren 1859). Unseres Kaisers Persönlichkeit hat zu allen Zeiten den Mittelpunkt für viele Dinge dargestellt, die unser Herz bewegen, unser Interesse erwecken; aber Herz, bewegen, unser Interesse erwecken, ist nicht sein Name, das Kaiser Wilhelm II. Name im Wahlkampf nicht genannt worden ist. Die deutschen Bürger haben das Bewusstsein, ihre Schuldigkeit zu tun zu wissen, auch ohne daß das Reichsoberhaupt sie noch besonders auffordert, und gleich wie der Monarch stehen alle die Millionen Deutschen in des Vaterlandes Diensten, sind ihm zu treuer Ergebenheit verpflichtet. Viele Parteien politischen Charakters kann es in einem Staat, wie Deutschland es ist, geben, aber für jeden Staat, mag er groß oder klein sein, gibt es nur eine Ehre, wie es nur eine Vaterlands- und ein Nationalbewusstsein gibt. Warum es sich am 13. Dezember in deutschen Reichstage handelte, das war keine Parteisache, dafür unternahmen braven und von Strapazen aller Art so hart mitgenommenen Soldaten in Südwestafrika die möglichste Gleichrichtung und Sicherung gewährt wurde, konnte ein jeder stimmen, der Herz für einen anderen Deutschen hat. Das konnte auch ein Sozialist, denn unter den deutschen Schutztruppen sind eine Menge einigiger Arbeiter. Die Franzosen haben für den deutschen Michel früher das Spottwort Querspiß gehabt, und es war mehr als einmal richtig, aber in Sachen, die unser Vaterland und die alte, ehrliche, treue Waffenkammerabsicht angehen, da sind wir keine Querspiße, haben wir keine verschiedene Meinung. Und jene verlässliche Meinung haben wir auch über unseren Kaiser. Hat er das Recht eines jeden deutschen Mannes Frankreich und frei geübt, seinen Gedanken über das Reich und seiner Zukunft Ausdruck zu geben, so wissen wir, daß Niemanden mehr unser Wohlwollen am Herzen liegt, wie Wilhelm II. Der Kaiser hat, wie er im alten Jahre gesagt, die feinsten Ueberzeugung von einer glücklichen Entwicklung des Vaterlandes. Aufwärts steigt die Sonne jetzt zum Frühling; mag auch uns ein neuer Volksfrühling erlöschen!

Prettin. 20. Jan. Am Freitag nachmittag gegen 6 Uhr fand aus der Kgl. Strafanstalt Lichterburg zwei alte Justizhändler, von denen der eine noch 8 und der andere 3 Jahre wegen Einbruchsdiebstahls abzusitzen hat, entwichen. Sie sind wahrscheinlich mittels Nachschlüssel in den Anstaltsgarten und von da über die Mauer ins Freie gelang. — Am Freitag früh starb in Polzig Herr Lehrer Schwarze, welcher vorher auch in Großpöritz und Arnsteg antizerte. Er hat in Polzig seit 1874 in großem Segen gewirkt und sich die Liebe und Hochachtung der Bewohner erworben.

Torgau. 20. Jan. (Klosterbrand.) Gellender Feuerlärm sprachte gestern Abend Torgaus Bürger aus dem Schlafe. Gegen 1/11 Uhr waren städtische, freiwillige und sämtliche Militärfeuerwehren am Brandherde. Die neue Krüllierkaserne stand in Flammen. Um 1/11 Uhr bildete der gesamte massive Bau eine dunkle, undurchdringliche Feuervolke, die sich um 11 Uhr löste und den eigentlichen Brandherd im linken Flügel erkennen ließ. Das Feuer war in der Vordienststufe ausgebrochen, hat sich den Weg durch sämtliche Räume im 3. Stockwerke und des Dachgeschosses im linken Kasernenflügel gebahnt und hier sämtliches Inventar zerstört. Besonders groß wird der Schaden sein, der in den Montierungskammern der ersten und zweiten Batterie entstanden ist, von denen sämtliche Kleidungs- und Ausüstungsstücke ein Raub der Flammen

wurden. Wegen der beträchtlichen Höhe konnten auch die Spritzen nicht wirksam genug angreifen. Auch breitete sich das Feuer, das um 11 Uhr hell durch das Dach schlug, riesig schnell um sich greifend aus, so daß trotz Brandgiebel auch das Mittelstück der Kaserne drohte ein Raub der Flammen zu werden, was jedoch das Eingreifen der Wehren verhinderte, nur einige Dachsparren mit ihren Räumen gingen vom Mittelstück der Kaserne verloren. Die Pferde aus den dem Feuer naheliegenden Ställen wurden schleunigst nach dem rechten Stallgebäude und der neuen Reithalle geführt, was keine leichte Arbeit war, da das Flammenmeer ringsum alles tageshell erleuchtete. In großer Gefahr stand auch das große Proviantmagazin, das sich von der Kurtrasse nach dem Paradeplatz erstreckt, in Flammen anzuzünden, da der Sprühregen vom Winde gerade in die Richtung getrieben wurde. Es wurde jedoch durch Bespritzen von unten, und aus dem großen Wasserbübeln, die jederzeit gefüllt in den Räumen des Proviantamtes stehen, vom Dache aus bespritzt, so daß jede Gefahr beseitigt wurde. Leider wurden beim Anfahren der Spritzen mit Krüllierkassen die Pferde von einer Spritze an der Mitteltrasse schon und rasten dem Paradeplatz zu, zwei große Bäume umkreisen, einen Krüllierstein herumwerfend und ihn samt dem Speiteur Günther mit der Spritze überfahrend und beide nicht unerheblich verlegend. Durch die umgekehrten Bäume wurden die Pferde zum Stehen gebracht und größeres Unheil verhindert, da sich auf dem großen Paradeplatz Tausende Neugieriger angemeldet hatten, die dem skurrigen Schauspiel zuhören. Das Feuer wüthete die ganze Nacht hindurch, bis es um 4 Uhr in sich niederbrannte. Ueber die Entstehung erlautet noch nichts. Der Schaden wird auf Zehntausende geschätzt, weil nichts durch Versicherung gedeckt ist, da der Staat keine Kasernen nicht versichert hat, denn die Versicherungsumme würden etwa 5 Millionen Mark betragen, während der Brandschaden etwa 500 000 Mark jährlich ausmacht. Einen eigenartigen Anblick gewährt die Kaserne zur Stunde; rauchgeschwärtz der linke Flügel, rechts bedeckt der rechte und fahnen geschmückt der Mittelbau.

Herzberg. 20. Jan. Bekanntlich hatten sich beim letzten Hochwasser beträchtliche Eismassen unweit des Dorfes Krausenborn zu einem Schutze festgelegt, sodas das Wasser rapid stieg und die linksseitig der Elster gelegenen Ortschaften schwer bedroht wurden. Um diese Zeit, es war in der 11. Stunde abends, machten Wachmannschaften von Kardorf und Borken die Entdeckung, daß der rechtsseitige Elsterdamm im Bereiche des Herzberger Gänsebuches an zwei Stellen von der Landseite aus halb, und an einer dritten der Borkener Grenze zunächst gelegenen Stelle ganz durchstochen war, sodas hier schon das Wasser hindurch lief. Durch sofortiges Zutüllen der Entfernungen wurde die Absicht des oder der gewissenlosen Täters vereitelt. Ein Dammbrech in jener Gegend hätte schwere Gefahren, namentlich aber für Borken und Arnsteg in der Folge gehabt. — Das 500-jährige Schützenjubiläum der hiesigen Schützengilde soll mit dem diesjährigen Königstische verbunden und in der Zeit vom 6. bis 11. August abgehalten werden. Der Hauptfesttag fällt auf Donnerstag den 8. August. Zur Veranstaltung eines historischen Festzuges wurden 300 bis 400 M. zur Disposition des Komitees gestellt.

Golßen. 18. Jan. Am Donnerstag Abend 1/10 Uhr ereignete in Zützen der etwa 30-jährige Mutter Knutenstod den 60-jährigen Fischer Müller aus der dortigen Dorfkrasse mittelst Leichens, Krüger ist seiner Verletzung erlegen. Ferner schoß Knutenstod auf ein Mädchen und verletzte es erheblich am rechten Auge. Das Mädchen hat sich in eine Berliner Klinik begeben.

Bermischtes.

Reichenbach. 14. Jan. Vom Blis getroffen wurde am Sonntag mittag bei dem in hiesiger Gegend niedergegangenen Gewitter der Maurer-poker Jäkel in Schöberggrund, während er in der ihm gehörigen dortigen Windmühle weilte. Der Strahl nahm einen eigentümlichen Weg; er verletzte dem J. die rechte Schulter und das linke Bein.

Rassel. 21. Jan. Auf der Station Nonshausen wurden eine Arbeiterfrau und ihr sechsjähriges Kind von einem Schnellzuge überfahren. Das Kind blieb tot; die Frau starb später im Krankenhaus.

Zemberg. 21. Jan. Den ganzen heutzigen Tag herrschte hier ungewöhnlich starker Frost bei scharfen, eisigen Winde. Das Thermometer zeigte Minus 26 Grad Celsius. Vielen Personen froren Körpertheile ab. Die Rettungsgesellschaft griff in 115 solchen Fällen ein, die meistens Schulkinder betroffen hatten. — In Petersburg herrschen sogar 35 Grad Celsius Kälte! Auf den Straßen brennen Feuer für die Armen und Obdachlosen, mehrere Personen sind aber erfroren.

Verhaftung eines Doppelmörders. Aus Hamburg wird berichtet, daß im benachbarten Vergeborf der 23-jährige Maschinenbauer Seehauser verhaftet wurde, weil er vor 3 Tagen an dem Ehepaar Zenefeld in Schönitz einen Doppelmord verübt hatte.

Wähler in Stadt und Land!

Der 25. Januar steht vor der Thür. „Auf zur Wahl!“ lautet die Parole. Der Wahltag soll darüber entscheiden, welche Männer künftig im Reichstage das deutsche Volk vertreten und an den Beratungen über sein Wohl und Wehe gewichtigen Anteil nehmen sollen. Wir möchten nicht unterlassen, unsere Leser eindringlich zu ermahnen, der hohen und heiligen Pflicht zu gedenken, die sie am 25. Januar zu erfüllen haben, und zwar nicht nur dem Vaterlande, sondern auch sich selbst gegenüber. Man spricht gern vom Wahlrecht, aber man vergißt leider nur zu oft, daß mit dem Wahlrecht die Wahlpflicht auf das innigste verbunden ist, man läßt den Tag, der in der Regel alle fünf Jahre nur einmal wieder kommt, verstreichen; man verläumt es, hinzutreten an die Wahlurne und Zeugnis abzugeben, daß man teilnimmt an den Geschicken seines Volkes und Vaterlandes. Sei darum jeder bis zum Wahltag in Kreuzzug und Befanntentreffen unermüdet für die Erweckung und Schulung des patriotischen Geistes tätig, damit selbst in den Laufen und Längstigen das Gefühl persönlicher Erniedrigung und des Verrates an der heiligen Sache des Vaterlandes was werde, deren sie sich schuldig machen würden, wenn sie am 25. Januar zu Hause blieben. Keiner, der Anspruch auf den Ehrennamen eines Deutschen und auf die Achtung seiner patriotischen Mitbürger macht, darf sich angeichts der bevorstehenden schweren Entscheidungslacht an die klägliche Guschuldbildung klammern: „Auf eine Stimme mehr oder weniger kommt es nicht an.“ Das ist falsch, dreimal falsch! Diesmal ist jede einzelne Stimme Goldes wert! Es gilt, einen Reichstag zu wählen, der für die nationale Ehre mehr Verständnis hat, als der aufgelöste. Darum Mann für Mann heran an die Wahlurne, damit der 25. Januar ein Tag des nationalen Sieges werde!

Für den Fonds zum Krankenhausbau und Aufstellung einer Gemeinde-Krankenschwester gingen an weiteren Spenden ein:

Von der Direktion der Annaburger Steingutfabrik Alt.-Ges.	100 M.
Vom Frauenverein Annaburg	100 "
Von Frau Balzer Ida geb. Wilhelm in Brandenburg a. S.	5 "
Vom Frauenverein Annaburg, aus dem Ertrage der Wohltätigkeitsveranstaltung	100 "
Von Herrn Musikdirektor Submann (Schloß)	300 "
Summa	308 M.

Den Spendern herzlichsten Dank. Der bei der Verblichenen Spar- und Darlehnskasse hierseits angelegte Gesamtbetrag der Sammlungen beträgt bisher inkl. Zinsen für 1906

M. 2259.74.

Die Jahresbeiträge für 1907 werden wir Anfang Februar gegen Quittung abholen lassen.

Für das Kuratorium
Heintzel, Kassierer.

Berein Geselligkeit

hält am **Sonnabend Abend, den 26. Januar,** von 8 Uhr ab im **Annaburger Gesellschaftshaus** ein

geschlossenes Tanzkränzchen

ab. Gäste durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Der Vorstand.

Alder's Neue Welt.

Sonntag, den 27. Januar, von Nachm. 4 Uhr ab

Tanzmusik.

Musik vom 20. Inf.-Regt. Es ladet freundlich ein
Aug. Acker.

Bürgergarten.

Sonntag, den 27. Januar, von Nachm. 4 Uhr an

Tanzmusik.

Es ladet freundlich ein
Carl Mörtz.

Anzeigen.

Suche zum 1. April d. J. ein **jüngeres Dienstmädchen**, das in Hausarbeit erfahren ist und Lust hat, das Kochen zu erlernen.
 Frau Pastor **Aebert**, Annaburg (Schloß).

Eine Oberwohnung zu vermieten
Ernst Springer, Akerstr.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammer und Zubehör vom 1. April cr. zu vermieten.
Hermann Beck.

7-8 Baustellen zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Frühe Sühnerieier hat abzugeben
Hermann Beck.

Zum Ausverkauf kommen noch:

Schirme, Stöcke, alle Sorten Pfeifen, Besen und Bürsten, Peitschen u. s. w.
Bruno Fechner

Hochfeine neue große Valencia-Apfelinen empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Magentropfen (Münchener) ausgezeichnet durch ihre verdauungs-fördernde Wirkung zu haben in der
Apothek Annaburg.

Ein Kraftfuttermittel ersten Ranges ist
Dr. med. Theuer's Mastpulver.

Die Tiere nehmen bei regelmäßigem Gebrauch von Mastpulver und gesundem Futter ungemein schnell zu, ohne daß ihre Fresslust ungewöhnlich beeinträchtigt wird. Zu haben à Pfd. 15 Pfg. bei:
Oscar Scheibe.

ff. Berliner Märzen-Weißbier à Flasche 20 Pfg. empfiehlt **Annaburger Gesellschaftshaus Hermann Beck**.

Feinste Landbutter ff. Centrifugen- und Wollfereibutter empfiehlt zum billigsten Tagespreise
J. G. Hollmig's Sohn.

Visitenkarten fertigt schnell und sauber
H. Steinbeiss, Buchdruckerei.

Deutzer Motoren

für alle Gasarten und flüssigen Brennstoffe.
 In allen Grössen von $\frac{1}{2}$ - 2000 PS. seit 40 Jahren erprobt und bewährt in allen Betrieben von **Gewerbe, Landwirtschaft u. Industrie**.
 Heizgas-Anlagen. Pumpwerke. Sauggas-Anlagen.
 Ergin-Motoren, Lokomobilen, Lokomotiven.
Gasmotoren-Fabrik Deutz
 Ing.-Bür. u. Werkstatt **Leipzig** Gerberstrasse 1.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Geschäftsaufgabe.

Verkaufe: **Bohnen, Reis, Graupen** à Pfd. 16 Pfg., **harten Zuder** à Pfd. 25 Pfg., **saure Gurken** Stück 5 Pfg., **Seife** per Dutzend 40 Pfg., **Schmierseife** à Pfd. 20 Pfg., **Seifenpulver** 2 Pfd. 25 Pfg., **Soda** 5 Pfd. 20 Pfg. u. s. w. **Bezen und Bürsten** spottbillig, ferner **1 großen Posten Säde**, sowie **große Kartoffeln** per Zentner 1,25 Mk., **3 große Weieren**, **9 Obstbäume**, **6 Rosenstöcke** und mehrere **Weinstöcke**.
 Die bis **Montag den 28. Januar cr. nicht verkauften Waren** werden am gedachten Tage von **Nachmittags 2 Uhr** ab gegen sofortige Bezahlung öffentlich versteigert.
Annaburg. W. Sahlbrandt.

Herrenwesten, blaue u. braune
Wolljacken,
Sweater für Herren und Knaben,
Normal-Hemden für Herren und Damen,
Damen- und Mädchen-Beinkleider,
Kinder-Trikots, Juwenjäckchen, Untertailen,
Unterhosen, Unterröcke,
Barthend-Betttücher, Schlafdecken, Bettdecken,
Tisch- und Kommodendecken,
Taschentücher, wollene Kopftücher,
weiße u. bunte Barthendhemden für Herren,
Damen und Kinder,
Hemden- und Kleider-Barthende,
wollene Kleiderstoffe, Zulettis, Bettzeuge,
Handtücher, Tischtücher, Servietten,
Taschentücher, Strümpfe, Strickwolle u. s. w.
 empfiehlt zu billigsten Preisen
Annaburg. Seb. Schimmener.

Medizinal-Ungarwein

Vinum Hungaricum Dulce
 Feiner Ausbruch
 Vorzüglich im Gebrauch bei schwachen Kindern und Rekonvaleszenten. Preis: $\frac{1}{2}$ Flasche 1,90 Mk., $\frac{1}{4}$ Flasche 1,00 Mk., $\frac{1}{8}$ Flasche 55 Pfg. empfiehlt
Otto Schwarze, Drogenhandlung.

Carl Quehl

empfiehlt in größter Auswahl in billigsten Preisen:

Damen-Jaquettes
Damen-Mäntel
Damen-Umhänge
Kinder-Jaquettes
Kinder-Mäntel
Kinder-Kragen.

Grösste Auswahl!

Billigste Preise!

Rechnungs-Formulare | **Dollinhalts-Erklärungen**
 empfiehlt die Buchdruckerei. Sind zu haben in der Exped. d. Bl.

Aber 200 Wähler

haben in der **Gemeinde Annaburg** im Jahre **1903** von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch gemacht.

Freisinnige Wähler auf die Schanzen!

Sorgt, daß am **25. Januar** auch nicht ein Mann der **Wahlurne** fern bleibe.

Wählt einmütig den

Lehrer und Stadtverordneten

Otto in Charlottenburg.

„Waldschlößchen“ Annaburg.

Sonntag, den **27. Januar**, von Nachm. 4 Uhr ab:

Tanzkränzchen.

Es ladet ergebenst ein

Fritz Simon.

Kufel's Kindermehl,
Wondamin
 empfiehlt die
Drogerie + Annaburg
D. Schwarzg.

Braunschweiger Gemüse- und Pilz-Konserven neuester Sorte, als:
 Stangenparangel, Schnittparangel, ff. junge Kaiserlichoten, Junge Erbsen, Junge Schnitt- u. Brehbohnen, Gemischtes Gemüse, Teltower Rübchen, ff. Spinat, junger Kohlrabi mit Grün, Steinpilze, Moreheln, Pfifferlinge und Champignons in allen Packungen und verschied. Qualitäten empfiehlt billigst
J. G. Hollmig's Sohn.

Toiletteseifen, wie **Mandelöl, Glycerin, Kaffee-, Nivea, Maiglöckchen, Rosen- und Nelken- Seifen** etc., Stück 15 Pfg. sowie bessere

Seifen u. Parfümerien in verschiednen Preislagen, empfiehlt die
Apothek Annaburg.

Fledsternkranke trockene, nässende Schnupfenlechte und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträgliche **Graufäden**, heile mit **Garantie** (ohne Benützung) selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach langjährig praktischer Erfahrung. Herstellung Patentamtlich geschützt Nr. 63781.
R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kant-Strasse 97.

Phosphorbrei — sehr giftig — zum Vertilgen von **Ratten** und **Mäusen** empfiehlt
Apothek Annaburg.

Annaburger Landwehr-Berein (Eingetragener Verein).

Zur **Feier** des **Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs** findet am **Sonntag, den 26. Januar**, von **Abends 8 Uhr** ab im Saale des **Bereinslokales Gasthof Goldener Ring** **Theater-Aufführung** und anschließend

Ball und **Kaffeepause** statt, wozu die Herren Kameraden mit ihren Wertten Damen eingeladen werden. Gleichzeitig findet die **Ueberreichung der Jubiläumsgabe** an vier **Bereinspublikare** statt.

Am **Sonntag den 27. Jan., vormittags 10 Uhr** findet in der **Schloßkirche** ein

Festgottesdienst statt, wozu die Herren Kameraden eingeladen sind. **Antreten 1/2 10 Uhr** im **Bereinslokale**.
Der Vorstand.

Kaninchenzuchtverein Sonntag, den **27. d. M.** nachmittags **4 Uhr**

Verammlung im **Bereinslokale „zur Weintraube“**. Gäste sind willkommen!
Der Vorstand.

Bürgergarten. **Sonnabend und Sonntag: Zander in Butter,**

Bäckfische. Es ladet freundlichst ein
Carl Mörtz.

Redaktion, Druck und Verlag von **Hermann Steinbeiß** in **Annaburg**.

